

Neues Gewand bekommen

Maja Suenderhauf, Buchs

Einst im Besitz einer wohlhabenden Familie, geht das regionale Museum Schlangenhaus erneuert in die Zukunft



Das markante, dunkelrote Haus am Rand des Städtchens Werdenberg wartet mit einer rundum erneuerten Dauer- ausstellung auf. Grund genug für eine kurze Rückschau auf seine Geschichte und den Werdegang des Museums.

Bild vorherige Seite

Die beiden Lindwürmer (Drachen) unter dem Dachvorsprung des prächtig bemalten Schlangenhauses im Städtli Werdenberg gaben dem Haus seinen Namen.

Bild Mirella Weingarten

Wenn man das ganze Ensemble von Schloss und Städtli Werdenberg von oben betrachtet, so fällt auf, dass in jeder Ecke des unregelmässigen Vierecks ein besonderes Gebäude steht: das Schloss als wichtigstes im Nordwesten, das Rathaus nordöstlich, das «Doktorhaus» im Südosten und im Südwesten das seit 1998 als Museum genutzte Schlangenhäus. Durch seine Grösse, seine dunkelrote Farbe und die spezielle Bemalung schon von Weitem sichtbar, bildet es einen Eckpunkt, der wahrscheinlich schon bei seinem Bau vor fast 800 Jahren als Teil der Stadtmauer auch Befestigungsfunktionen hatte.

Eines der ältesten Häuser im Städtli

Nur kurze Zeit nach dem Bau des Schlosses wurden die Grundmauern errichtet; die Eichenbalken, welche im Keller eingebaut sind, haben ein dendrochronologisch errechnetes Fälldatum von 1261. Die massiven Mauern wurden, wie im Hochmittelalter üblich, in regelmässig geschichteter Bauweise errichtet. Wenig später, im 14. Jahrhundert, wurde diese Sorgfalt nicht mehr gepflegt: Die Steine sind unregelmässig und mit viel Mörtel verklebt über die Grundmauer gesetzt worden.

An der Aussenfassade sind die verschiedenen Bauetappen des Schlangenhauses sehr gut zu erkennen. Der älteste, untere Teil mit den oben beschriebenen dicken Grundmauern und kleinen Fenstern stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, darüber ist die zweite Bauphase erkennbar, die dem 14. Jahrhundert zugeschrieben wird. Zu dieser Zeit muss es im Schlangenhäus gebrannt haben, wie Russreste verraten. Allerdings weiss man nicht genau, wie der Oberbau damals ausgesehen und welchen Schaden dieser Brand angerichtet hat. Die spätmittelalterlichen Fenster im ersten Stock stellen die nächste Bauphase dar. Der Oberbau mit seinen prächtigen Malereien stammt aus der Barockzeit nach 1700, ebenso die beiden Lindwürmer, die den Dachvorsprung zieren und dem Haus seinen Namen geben. Die Schlangen sind also eigentlich Drachen – ein ungewöhnliches Sujet, das oft zu Fragen Anlass gibt.

Drachen, Lindwürmer oder Schlangen

Drachennarrchen und -sagen gibt es im Werdenberg allerdings einige. Johann Jakob Scheuchzer, der Zürcher Naturforscher, hat im 18. Jahrhundert unsere Region bereist und einige davon aufge-



*Gut sichtbare Baugeschichte an der Südfassade des markanten Hauses.
Bild Mirella Weingarten*



Das Schlangenhaus bildet die Südwestecke des mittelalterlichen Städtchens Werdenberg.

Bild Christiane Oehler

schrieben. Allgemein werden die Drachen mit den Naturgewalten in den Bergen assoziiert und die Darstellung hat somit apotropäischen Charakter, das heisst, dass die aufgemalten Lindwürmer Dämonen vom Haus fernhalten sollen. Über den Bau, den Künstler, dem die Bemalung zu verdanken ist, oder die früheren Bewohner des Hauses ist leider nichts bekannt. Aufgrund der Bauweise wird angenommen, dass der Baumeister des barocken Oberbaus aus dem Toggenburg stammt, wo ähnliche Hausformen zu finden sind.

Ein Glücksfall für die Region ...

Das Schlangenhaus war sicher im Besitz eher wohlhabender Familien, die vielleicht ein Handwerk, sicher aber eine Kleinlandwirtschaft betrieben haben. Der eine kleinere Kellerraum hat damals sicher als Viehstall gedient.

Bis in die Siebzigerjahre des letzten Jahrhunderts war das Haus im Besitz der Familie Marti, deren letzte Bewohnerin es nach ihrem Tod ihren nächsten Verwandten vererbte, da sie keine direkten Nachkommen hatte. Da diese keine Ver-

wendung für das grosse, ohne sanitäre Einrichtungen und Wasseranschluss versehene Haus hatten, wurde es zum Verkauf ausgeschrieben.

Das war die Gelegenheit, den von verschiedenen historisch interessierten Kreisen lange gehegten Wunsch nach einem Regionalmuseum zu verwirklichen. Der damalige Präsident der Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung Werdenberg, Gerhard R. Hochuli, und weitere engagierte Persönlichkeiten aus dem ganzen Bezirk gründeten eine Stiftung, deren Zweck als Erstes darin bestand, Geld für den Erwerb des Hauses zu beschaffen. Dank der grosszügigen Beiträge von Kanton, Gemeinden, Stiftungen und Privatpersonen konnte das Gebäude schliesslich erworben werden.

... realisiert mit viel Freiwilligenarbeit

Durch den ehrenamtlichen Einsatz vieler Werdenbergerinnen und Werdenberger entstand in Zusammenarbeit mit einem professionellen Gestalter die erste Ausstellung, welche im Juni 1998 feierlich

eröffnet wurde. Das Konzept trug dem speziellen Gebäude Rechnung: Die Stube mit ihrem Täfer und eingebauten Buffet sowie die stimmungsvolle Küche wurden kaum verändert und zeigten die Wohnkultur des 19. Jahrhunderts. Brauchtum von der Geburt bis zum Tod, die Ur- und Frühgeschichte der Region, in den oberen Stockwerken die Geschichte Werdenbergs vom Mittelalter bis in die neueste Zeit mit den Schwerpunktthemen Stickerei und Auswanderung bildeten den Inhalt der ersten Dauerausstellung. Daneben konnte in einem separaten Raum jeweils eine kleine Sonderausstellung eingerichtet werden. Sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Schlangenhauses arbeiteten ehrenamtlich.

Erst in den letzten Jahren wurden die Aufsichtspersonen mit einem kleinen Lohn entschädigt. Putzen, jäten, abrechnen, die Besucher freundlich durch die Ausstellung führen – alles wurde mit viel Herzblut durch ein engagiertes Team geleistet. Zur Arbeit des Kurators oder der Kuratorin gehörte das Einrichten einer alljährlichen Sonderausstellung inklusive die Organisation der Vernissage. Gerhard



Am 13. Juni 1998 wurde die erste Ausstellung im Regionalmuseum feierlich eröffnet.
Bild Hans Jakob Reich



Blick in die Stube mit der ersten Ausstellung: Die «Stubeti» bleibt auch in der neuen Ausstellung Thema dieses Raumes.
Bild Christiane Oehler

R. Hochuli, der erste Konservator, übergab das Amt an Ralph Schlaepfer, dieser vor sieben Jahren an die Schreibende. Wie viele kleine Regional- oder «Heimatmuseen» hatte auch das Schlangenhäus in der Folge zunehmend mit bekannten Problemen zu kämpfen: Das Rekrutieren von Aufsichtspersonal gestaltete sich nicht immer einfach, die Ausstellung sollte nach einigen Jahren erneuert werden, die alljährlichen Sonderausstellungen bedeuteten eine grosse Zusatzarbeit – für die ehrenamtlichen Mitarbeiter oft ein Problem, da die Zeit der berufstätigen Freiwilligen und die finanziellen Möglichkeiten der Stiftung begrenzt waren.

Gesamtkunstwerk von überregionaler Bedeutung

2011 erarbeitete der Kanton ein neues Nutzungskonzept für das Schloss Werdenberg, in dem nicht nur die Einrichtung eines neuen Museums vorgesehen war, sondern auch in Erwägung gezogen wurde, das einmalige Ensemble von Städtchen, Schlangenhäus und Schloss als Gesamtes der Öffentlichkeit präsentieren zu können, und zwar so, dass dabei die Interessen aller Beteiligten gewahrt würden. Das neu entstehende Museum auf dem Schloss sowie das Schlangenhäus sollten sich idealerweise ergänzen. 2012 wurde mittels eines Wettbewerbs das neue Konzept für die beiden Ausstellungen ausgewählt. Die Stiftung des Regionalmuseums Werdenberg trat darauf die Nutzung des Hauses an den Verein Schloss Werden-



Besucherandrang an der Neueröffnung mit Tag der offenen Tür vom 30. März 2014.
Bild Christiane Oehler



Die Funde vom Ochsenberg, Wartau, sind als neuer Anziehungspunkt im Keller ausgestellt.
Bild Daniel Ammann

berg ab, der neu für den Museumsbetrieb verantwortlich ist. Das Haus und seine Exponate bleiben aber nach wie vor im Besitz der Stiftung.

Erfolgreicher Neustart

Am letzten Wochenende im März 2014 konnte die neue Ausstellung im Schlangenhaus dem interessierten Publikum gezeigt werden. Das neue Konzept respektiert die historische Bausubstanz, aber auch die stimmungsvollen Räume.

*Einer der Höhepunkte der neuen Ausstellung: Das Städtlimodell erzählt seine wechselvolle Geschichte mit Bild und Ton.
Bild Daniel Ammann*



Alltag in einem besonderen Licht: Feste im Jahreskreis.

Bild Daniel Ammann

Museum Schlangenhaus

Öffnungszeiten

1. April bis 31. Oktober

Montag bis Freitag

11.30 bis 18 Uhr

Samstag, Sonntag und allg. Feiertage

10 bis 18 Uhr

www.schloss-werdenberg.ch/museen-werdenberg/schlangenhaus/



*Sterben und Tod mit den damit verbundenen Bräuchen.
Bild Daniel Ammann*

Gezeigt wird auf drei Stockwerken die Lebens- und Arbeitswelt der einfachen Menschen durch die Jahrhunderte. Daneben sind die archäologischen Funde, welche durch die hochinteressante Ausgrabung auf dem Ochsenberg in Wartau ergänzt werden, sinnvollerweise wieder im ältesten Teil des Hauses, im Keller, untergebracht.

Ein Kernstück der neuen Ausstellung ist sicher das Städtlimodell, ebenfalls im Keller, das den Besucherinnen und Besuchern mit einer faszinierenden Licht-Ton-Schau die wechselvolle Geschichte von Schloss und Städtli näherbringt. Die harte Arbeitswelt von Frauen, Männern und Kindern, aber auch die Feste, die diesen Alltag erträglicher machten, werden auf originelle und eindruckliche Weise erfahrbar.

Verschiedene Themenbereiche

Sterben und Tod wurden in früheren Zeiten viel präsenter und unmittelbarer erlebt als heute und mit besonderen Ritualen und Bräuchen begleitet. Diesem für uns Heutige oft tabuisierten Thema ist der karge Schlafraum im ersten Stock gewidmet. Aus- und Einwanderung sind

ebenfalls Themen, die in engem Bezug zur Werdenberger Geschichte stehen, war das Werdenberg doch nicht erst im 19. Jahrhundert ein klassisches Auswanderungsland. Heute ist eher die Einwanderung ein viel diskutiertes Thema, auch ihr wird in der Ausstellung Platz eingeräumt. Anhand von Einzelschicksalen wird aufgezeigt, wie seit dem Mittelalter immer wieder Menschen ihre Heimat verliessen, um anderswo ihr Glück zu finden – oder hier ihre neue Heimat fanden. Auf bequemen amerikanischen Stühlen können der Besucher und die Besucherin dazu eine Kurzfassung des Films «I'm just a simple person» anschauen.

Marx Vetsch, ein ausserhalb der Fachkreise wenig bekannter Universalgelehrter des späten 18. Jahrhunderts, versuchte die Not der durch Kriege, Besetzung und jahrelange Abhängigkeit als Untertanen geplagten Werdenberger Bevölkerung mit visionären Ideen zu lindern. Bekanntschaft mit diesem auf vielen Ebenen tätigen Grabser kann in einem weiteren Raum gemacht werden. Die Wiederentdeckung Werdenbergs und die beginnende Renovation und Konservierung der historischen Bauten können anhand reichen Fotomaterials aus mehr als 50 Jahren studiert werden.

Erlebnis für alle Sinne

An verschiedenen Orten im Haus sind Hörstationen angebracht, wo mittels Kopfhörer kurze Szenen einen Einblick in das Leben der Menschen am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts geben werden. Über mehrere Generationen hinweg begleitet die Besucherin oder der Besucher Bewohner des Hauses und erfährt etwas über die Stubeti, die Versorgungsengpässe in schlechten Jahren, die Not, welche zu Tod und Auswanderung führte, und wie der Einzug der Franzosen nach der Französischen Revolution erlebt wurde.

Es ist vorgesehen, die Hörstationen im nächsten Jahr durch Audioguides zu ersetzen, welche dann auch im neuen Museum im Schloss Werdenberg zum Einsatz kommen. Ob mit oder ohne Audioerlebnis: Das Schlangenhaus bietet mit seiner rundum erneuerten Ausstellung nicht nur einen Querschnitt durch die Geschichte, sondern auch Einblick in einen Lebensalltag, der für uns Heutige kaum mehr vorstellbar ist und doch noch vor gar nicht allzu langer Zeit Realität war.



Ein unbekannter Pionier des frühen 19. Jahrhunderts: Marx Vetsch und seine revolutionären Ideen. Bild Daniel Ammann